

Predigt über 1. Mose 16, 1-16 am Sonntag Misericordias Domini („Von der Barmherzigkeit Gottes“

Psalm 23, liebe Gemeinde, ist ein Gebet, das einem ins Herz fällt oder aus dem Herzen spricht.

Alle Lebensangst kann man in diese Worte packen. Alles Hoffen. Alles Sehnen. Selbst die Feinde haben am Ende dieses Gebets ihren Schrecken verloren, und der Gang durch das Tal des Todesschattens führt letztendlich ins Licht.

Psalm 23 schreitet ein ganzes Leben ab und ist sparsam mit seinen Worten. Konkret gelebt fühlt sich das Leben anders. Verwirrter. Chaotischer. Eher so, wie im Predigttext für den Sonntag, der von der Barmherzigkeit Gottes erzählt. Ich lese aus dem 16. Kapitel des 1. Buches Mose die Verse 1-16:

*Sarai, Abrams Frau, gebar ihm kein Kind. Sie hatte aber eine ägyptische Magd, die hieß Hagar. Und Sarai sprach zu Abram: Siehe, der Herr hat mich verschlossen, dass ich nicht gebären kann. Geh doch zu meiner Magd, ob ich vielleicht durch sie zu einem Sohn komme. Und Abram gehorchte der Stimme Sarais. Da nahm Sarai, Abrams Frau, ihre ägyptische Magd Hagar und gab sie Abram, ihrem Mann, zur Frau, nachdem Abram zehn Jahre im Lande Kanaan gewohnt hatte.*

*Und er ging zu Hagar, die ward schwanger. Als die nun sah, dass sie schwanger war, achtete sie ihre Herrin gering. Da sprach Sarai zu Abram: Das Unrecht, das mir geschieht, komme über dich! Ich habe meine Magd dir in die Arme gegeben; nun sie aber sieht, dass sie schwanger geworden ist, bin ich gering geachtet in ihren Augen. Der Herr sei Richter zwischen mir und dir. Abram aber sprach zu Sarai: Siehe, deine Magd ist unter deiner Gewalt; tu mit ihr, wie dir's gefällt. Da demütigte Sarai sie, sodass sie vor ihr floh. Aber der Engel des Herrn fand sie bei einer Wasserquelle in der Wüste, nämlich bei der Quelle am Wege nach Schur. Der sprach zu ihr: Hagar, Sarais Magd, wo kommst du her und wo willst du hin?*

*Sie sprach: Ich bin von Sarai, meiner Herrin, geflohen. Und der Engel des Herrn sprach zu ihr: Kehre wieder um zu deiner Herrin und demütige dich unter ihre Hand. Und der Engel des Herrn sprach zu ihr: Ich will deine Nachkommen so mehren, dass sie der großen Menge wegen nicht gezählt werden können. Weiter sprach der Engel des Herrn zu ihr: Siehe, du bist schwanger geworden und wirst einen Sohn gebären, dessen Namen sollst du Ismael nennen; denn der Herr hat dein Elend erhört. Er wird ein Mann wie ein Wildesel sein; seine Hand*

*wider jedermann und jedermanns Hand wider ihn, und er wird sich all seinen Brüdern vor die Nase setzen.*

*Und sie nannte den Namen des Herrn, der mit ihr redet: Du bist ein Gott, der mich sieht. Denn sie sprach: Gewiss hab ich hier hinter dem hergesehen, der mich angesehen hat. Darum nannte man den Brunnen: Brunnen des Lebendigen, der mich sieht. Er liegt zwischen Kadesch und Bered. Und Hagar gebar Abram einen Sohn, und Abram nannte den Sohn, den ihm Hagar gebar, Ismael. Und Abram war sechsundachtzig Jahre alt, als ihm Hagar den Ismael gebar.*

Ein Weg ins finstere Tal und wieder hinaus ..., liebe Gemeinde, es gibt Wege, die sind so verkrumpelt, Familiengeschichten, die sind so zerrüttet, dass man nur sprachlos vor dieser Mischung aus Kränkung, Demütigung und Dennoch-Leben steht.

Die Familiengeschichte von Abram und Sarai ist eine solche. Da ist nichts Heiles. Da ist nur ganz viel Demütigung und ganz viel Gewalt. Da ist viel enttäuschte Hoffnung und ein wildes Agieren, das am Ende eigentlich nur Verlierer kennt.

Es ist eine Geschichte der Frauen. Abram spielt nur am Rande eine Rolle. Er tut einfach, was man ihm sagt, lässt sich zuerst auf den Plan Sarais ein und lässt dann Hagar fallen.

Nicht schön. Nicht gut.

Kein Wunder, dass Hagar flieht. Weit weg in die Wüste. Dort, wo es keine grünen Auen, sondern allenfalls ein Wasserloch zu finden gibt.

Nun ist Hagar also in der Wüste. Entflohen. Der häuslichen Misere entronnen. Sie wird gefunden von einem Engel. Und zum ersten Mal kommt Hagar selbst zu Wort.

Auf die beiden Fragen des Engels bei der Quelle auf dem Weg nach Schur kann Hagar auf die erste Frage – nämlich danach, woher sie kommt, noch gut antworten: Aus einem unerträglichen Leben bin ich geflohen!

Aber auf die Frage: Wo willst du hin? weiß sie keine Antwort.

Denn Hagar will einfach nur weg. Weg aus ihrem Alltag. Weg aus ihrem Leben. So wie ihr, denke ich, geht's mir, geht's anderen auch.

Aber wohin?

Die Wüste ist keine wirkliche Alternative. Die Wüste ist ein Ort des Todes. Aber auch, und das weiß die Geschichte von Hagar auch zu erzählen, der Ort, an dem sich Wasser finden lässt ... Und mehr ...

Wo willst du hin?

Wenn der Engel uns fragen würde, würden wir sehr unterschiedliche Antworten geben. In den Urlaub oder wenigstens in eine Auszeit? Endlich mal in die weite Welt? Oder mit dem eigenen Leben einen Unterschied machen? Zufrieden werden? Lernen, sich zu arrangieren mit dem, was ist, weil Menschen sich ja doch nicht ändern und die Verhältnisse auch nicht?

Wo willst du hin?

Was willst du mit deinem Leben anfangen?

Die Antworten werden mit 14, mit 18, mit 35, mit 65 oder gar 85 anders ausfallen. Aber die Frage bleibt: Wo willst du hin?

Liebe Gemeinde,

ich glaube, dass sehr viel Wut und Verzweiflung derzeit daher rühren, dass wir nicht wissen, wohin wir gehen sollen.

Dass es so nicht bleibt, wie es ist, merken wir, spüren wir. Sowohl in der Kirche wie auch in der Gesellschaft, in unseren Gemeinden wie auch vielleicht in den Beziehungen und Familien, in denen wir leben.

Aber wohin?

Was tun, wenn im Grunde jedem Ja ein Aber ins Wort fällt, und die Zukunft wie mit Balken versperrt scheint?

Klima retten – ja, aber um welchen Preis? Gerechtigkeit – schon, aber was ist, wenn man ausgenutzt wird? Frieden – auf jeden Fall, aber kann man den Tyrannen, den Skrupellosen und den Gewalttätern das letzte Wort lassen?

Wie Hagar fühle ich mich in Sackgassen verfangen und weiß nicht, wie ich da wieder rauskommen soll.

Wo will ich hin?

Hagar wird vom Engel zurückgeschickt. An den Ort, von dem sie meinte, sie könne dort nicht länger leben.

Dennoch soll sie zurückgehen. Nicht mehr als dieselbe, sondern als eine Veränderte, eine Verwandelte.

Sie soll ihr Kind zur Welt bringen. Begleitet und beschützt durch die Zusage, dass sie und ihr Kind Zukunft haben werden. Eine Zukunft jenseits einer aussichtslos scheinenden Vergangenheit und einer bedrückenden Gegenwart.

Liebe Gemeinde,

im Rückblick, im Nachhinein erkennt Hagar, was sie in der Wüste am Brunnen zwischen Kadesch und Bered gefunden hat. Besser: wen sie gefunden hat. Gott nämlich, der sie und ihr Elend gesehen hat und der ihr eine Zukunft verheißen hat.

Gott ist – das erkennt Hagar – der Gott, der mich sieht. Der mich ansieht. In dessen Blick ich Würde bekomme.

Mit dieser Erfahrung des Gesehenwerdens kehrt Hagar zurück. Mit der Gotteserfahrung im Rücken und Gottes Verheißung vor Augen kann sie umkehren. Zurück in die unerträglichen häuslichen Verhältnisse, aus denen sie zuvor geflohen ist.

Klar. Damit ist nicht alles gut.

Aber gerade deshalb ist dieser Weg Hagars ein großer Trost. Vor allem für die unlösbaren Probleme und die desolaten Zustände, denen wir begegnen und denen wir ausgeliefert sind. Auch sie sind von Gott gesehen.

„Du bist ein Gott, der mich sieht.“ Die Jahreslosung des vergangenen Jahres erinnert uns, dass Verletzungen bleiben. Kränkungen auch. Aber auch, dass Verletzungen und Kränkungen nicht das ganze Leben beherrschen müssen.

Der Name, mit dem Hagar, die Nicht-Beachtete und Nicht-Gesehene, Gott benennt, bringt eine Erfahrung mit Gott zum Ausdruck und erinnert an diese Erfahrung über die Jahrtausende und Generationen hinweg.

Wut und Enttäuschung, der Trotz, der alles dahingeben möchte --- sie sind von Gott gesehen und bei ihm aufgehoben.

Damit entsteht ein neuer Raum, das erfährt Hagar. Ein Raum, in dem sich die Möglichkeiten nochmal neu sortieren und Entscheidungen bewusst gefällt werden.

Und wo sie zunächst dachte: Nichts wie weg. Da kommt sie nun im Abstand und im Rückblick und mit Gottes Verheißung im Rücken zu einer neuen Bewertung. Der Gott, der Hagar in ihrer Not gesehen hat, gibt ihr Kraft und Ansehen und macht sie stark.

Liebe Gemeinde,

Das alles und noch viel mehr steht hinter den Worten aus Psalm 23 „Der Herr ist mein Hirte.“  
Hinter diesen Worten verbirgt sich das Vertrauen, dass Gott eine Zukunft für uns im Sinn hat.  
Eine Zukunft, die nicht immer dem entspricht, was wir hoffen, und die uns oft genug auch das  
Fürchten lehrt.

Aber es ist eine Zukunft, die von Gott gesehen, gewürdigt und anerkannt ist. Mit allen  
Brüchen und allem Chaos.

Ismael wird kein besonders sympathischer Mensch werden. Sondern ein wilder Geselle, der  
sich nicht einpassen lassen will. Aber auch der soll leben. So wie seine Mutter.

Und was ist das Ende?

Nach grünen Auen, geraden Wegstrecken, öden Wüstenwegen  
und Todestälern leuchten der gedeckte Tisch, der volleingeschenkte Becher und das Wissen,  
angekommen zu sein.

Bei ihm, dem guten Hirten, der seine Schafe kennt und beim Namen ruft.

Amen

Prälatin Gabriele Wulz, E-Mail: [Gabriele.Wulz@elk-wue.de](mailto:Gabriele.Wulz@elk-wue.de)